

Studie „Trendtier Katze“
Lebens- und Überlebensvorbilder
Dipl. Psych. Jens Lönneker

Katzen können Lebens- und Überlebensvorbilder für die Zukunft sein: Sie zeigen uns auf ihre Art, wie wir die Anforderungen des modernen Lebens meistern können. Der Diplom-Psychologe Jens Lönneker vom Kölner „Rheingold“-Institut für qualitative Markt- und Medienanalysen hat darüber tiefenpsychologische Untersuchungen angestellt. Die stetig zunehmende Katzenhaltung passt für ihn „sehr gut in unsere Zeit“, denn die Katze ist pflegeleicht, jedenfalls pflegeleichter als ein Hund, und anpassungsfähig.

Als wichtiger Begleiter in den verschiedensten Lebensphasen kann die Katze dem Kind ein willkommener Spielkamerad sein und auch als Geschwister- und Vaterersatz in die Familie integriert werden. Beinahe Verständnis für den nicht vorhandenen Vater äußert beispielsweise dieser Befragte: „Ich habe meinen Vater leider nie kennen gelernt. Was ich gehört habe, scheint er aber ähnlich wie unser Kater eher ein Abenteurer und ewiger Wanderer gewesen zu sein.“

Manchmal wird eine Familie mit Hilfe der Katze zusammengehalten: „Unsere Familie besteht sehr stark aus Individualisten, die alle ihre eigenen Wege verfolgen. Durch die Katzen wird jedoch mehr ein Zuhause geschaffen - sie sind immer da. Und alle kümmern sich um sie gemeinsam.“ In bestimmten Phasen einer Partnerschaft kann die Katze die Rolle eines unkomplizierten Freundes übernehmen (im Vergleich zur nicht ganz so unkomplizierten Ehefrau): „Der Kater und ich, wir sind wie Kumpel. Ich wunder` mich, wie der selbst bei der Lautstärke mit mir gemeinsam Fußball guckt. Aber der ist auch ruppiger, dem kann man auch mal einfach sagen: Halt ´s Maul!“

Während die Hundehaltung sich vor allem mit sozialen Hierarchien beschäftigt (Zum Beispiel: Wer ist der Rudelführer, wer folgt wem?), geht es bei den Katzen vielmehr darum: Wie können Einzelgänger und Individualisten Bindungen zueinander herstellen und ein Zusammenleben organisieren? Wie viel Nähe kann zugelassen werden, wie viel Distanz ist notwendig? Und: Wie sehr kann man eigensinnigen Interessen folgen, wie sehr muss man Rücksicht nehmen?

Nach Lönnekers Erkenntnissen bietet sich insbesondere die Katzenhaltung zum Austesten von Nähe und Distanz in Beziehungen an. So bestehen sehr innige, intime Momente zwischen Halter und Katze, gleichzeitig aber auch sehr distanzierte Verhältnisse, in denen jeder

eigenwillig seiner Wege geht. Die Katze wird als eine Art Vorbild genommen „ für das Aushandeln von Nähe und Distanz in Beziehungen“. Es werde so getan, als würde sie von Natur aus in Verhältnissen leben, die heutigen modernen Lebensverhältnissen mit Blick auf den eigenwilligen Einzelgänger sehr nahe kommen.

Die Erzählungen zur Katzenhaltung kreisen häufig um das „Mysterium Katze“ und um die Faszination ihrer Ambivalenz. Sie gilt zugleich als Schmusekater und kleiner Tiger.

Unabhängig, divenhaft bis unnahbar und doch voller Hingabe, wenn sie eine bestimmte Person liebt, eigenwillig und doch extrem anpassungsfähig, besonders sauber und kultiviert, aber doch unbeeinflussbar ihren wilden Instinkten folgend: „Das Leben mit Katzen ist nie langweilig. Bei ihr weiß man nie so genau, wo man dran ist. Mal ist sie das Samtpfötchen, mal die Wildkatze. Aber ich finde das gut. Sie hat eben ihren eigenen Kopf.“

Katzen sind die lebendige Unberechenbarkeit. Als unberechenbar gelten heutzutage aber auch die eigenen Lebensverhältnisse. Auch die zwischenmenschlichen Beziehungen sind nicht mehr „auf ewig“ zuverlässig festgelegt, sondern warten immer wieder mit überraschenden Wendungen auf. Und dank seiner Katze lernt der Mensch mit Unberechenbarem umzugehen.